

Heimat ist für mich auch Teilen. Ein Foto oder eine Erzählung, die geteilt wird. Auch zwischen Menschen, die sich vielleicht gar nicht kennen.

URSULA SCHULZ-DORNBURG



I am lost.
I lost my life.
Am I going to find
a new life?

MOSTAFA ALI



Heimat bedeutet für mich Wesen, die mir wichtig sind.

BORIS POLONSKI



Heimat ist nur ein Wort – wenn auch ein schönes!

Ein Düsseldorfer Fotoprojekt greift ein aktuelles und berührendes Thema auf. Für beinahe jeden Menschen bedeutet Heimat etwas anderes.

MARKUS WECKESSER

Heimat ist ein Begriff, an dem sich die Geister scheiden. Denn jeder Mensch hat ein anderes Verständnis von den individuellen Bedingungen, die ihn sich heimisch fühlen lassen. Gerade in diesen Zeiten, in denen sehr viele Menschen ihre alte Heimat verlassen, um in Ländern wie Deutschland einen friedlichen Neustart zu wagen, gewinnt die Frage was Heimat bedeutet neue Relevanz. Nicht nur für die Flüchtlinge, sondern auch für uns, die wir gemeinsam mit ihnen unser Lebensumfeld neu gestalten.

Die Fotokünstlerin Katharina Mayer und der Hörbuchverleger Axel Grube befragten während des Photo Weekends 2016 in Düsseldorf über 80 Menschen aller Alterstufen und baten sie für Por-

träts vor die Kamera. Dazu mietete das Duo einen braun-orangefarbenen Wohnwagen und parkte ihn vor der Kunstsammlung auf dem Grabbeplatz. Dementsprechend hoch war unter Interviewten der Anteil an Kunstinteressierten und Künstlern. Die Wahl eines mobilen Studios erwies sich aber in jeden Fall als goldrichtige Entscheidung. Zum einen ist Heimat ein subjektiver Begriff, der sich wandelt, und zum anderen waren im »Gipsy« genannten Wagen Menschen aus aller Welt zu Gast, also viele Reisende. Da fügte es sich besonders schön, dass der gebürtige Spanier J. Alberto Engel Diaz einst selber in einem ähnlichen Gefährt herumreiste. Ihm ist die ganze Welt Heimat.

Ob die Befragten aus Deutschland, Syrien, Rumänien, Israel, Italien oder Vietnam kommen, die meisten verbinden Heimat mit einem Ort, an dem Menschen leben, die sie lieben oder die ihnen wichtig sind. Julia Dann sagt: »Für mich hat Heimat viel mit Liebe zu tun. Mit bedingungsloser Liebe und Wärme«. Für die Düsseldorfer Ärztin ist Heimat somit, ebenso wie für Ulrich Neuber aus Meerbusch, kein Ort, sondern vielmehr ein Gefühl. Ganz anders empfindet die Fotostudentin Melissa Kavanagh Heimat, nämlich durch Geruch. Und für Almut Hickel wiederum vermittelt sich Heimat durch Sprache und Landschaft. Einen wunderbaren Anregung, wie man Heimat weiterschenken kann, gibt die Künstlerin

Die ganze Welt
ist meine Heimat.

J. ALBERTO ENGEL DIAZ



Meine ursprüngliche
Heimat Rumänien be-
deutet für mich nichts
mehr. Meine Heimat ist
Düsseldorf.

MONIKA OSTENDORF-LACATUSU



Ursula Schulz-Dornburg zu Protokoll:
»Heimat ist für mich auch Teilen. Ein
Foto oder eine Erzählung, die geteilt
wird. Auch zwischen Menschen, die sich
vielleicht gar nicht kennen.«

Wie unterschiedlich Heimat in an-
deren Kulturen wahrgenommen wird, deu-
ten die Aussagen von Ubbo Kügler und
Kristine Tusiahvili an. Während der Düs-
seldorfer es als Luxus empfindet, keine
Heimat haben zu müssen, betont die in
Tiblissi geborene Künstlerin, dass Hei-
mat in Georgien etwas sehr großes, sehr
wertvolles sei. Sie lebt seit neun Jahren in
Deutschland, wie der Webseite zum Pro-
jekt zu entnehmen ist. Nur zu gerne hät-
te der Leser auch erfahren, wo die junge
Frau für sich selber Heimat verortet und

ob sie eines Tages nach Georgien zurück-
kehren mag. Angela Lacatuso vermisst
beispielsweise die Menschen in Rumä-
nien, wo sie aufgewachsen ist. Die Seh-
sucht ihrer Mutter ist Monika Ostendorf-
Lacatuso indes längst fremd geworden:
»Meine ursprüngliche Heimat Rumänien
bedeutet nichts mehr für mich. Meine
Heimat ist Düsseldorf.«

Jedes Zitat auf der Webseite ergänzten
die Projektmacher um ein Porträt des
jeweils Interviewten. Vor einem neutra-
len Hintergrund blicken sie eher ernst
und nachdenklich in die Kamera. Ledig-
lich drei Männer posieren, einer mit
einem Papagei, ein anderer mit einem
Schirm und ein weiterer mit einem Foto-
apparat vor dem Gesicht. Auch Mostafa

Ali mag sich nicht von vorne zeigen und
dreht dem Betrachter den Rücken zu.
Vielleicht wird der Syrer der Fotografin
den Blick zuwenden, wenn auch er sich
wieder irgendwo heimisch fühlt. Eine
Fortführung des spannenden Projekts ist
in jedem Fall wünschenswert. //

www.fliegende-heimat.de